

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 33 (1986)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesamt für Zivilschutz zu «Schwarz-Weiss-Malereien»

Weshalb immer gleich die Apokalypse?

red. «Schutz gibt Sicherheit, und Sicherheit gehört zu den Grundkomponenten unserer Gesellschaft, ganz abgesehen davon, dass eine geschützte Gesellschaft viel weniger Erpressungen, welcher Art auch immer, ausgesetzt ist.» Dies stellte unter anderem das Bundesamt für Zivilschutz (BSZ) in den nachfolgenden Überlegungen aus, die Bezug auf jüngste Schwarz-Weiss-Malereien von Zivilschutz-Gegnern nehmen.

Radikale Minderheiten pflegen in der Regel in Schwarz-Weiss-Kategorien zu denken und zu argumentieren, Mittelwege zu verkennen bzw. abzulehnen. Diese Haltung ist zumindest teilweise in den zumeist mehr oder weniger deutlichen politischen Absichten begründet, bestehende Verhältnisse grundlegend, das heisst von der Wurzel her, zu verändern. Einer solchen Schwarz-Weiss-Malerei sieht sich gelegentlich auch der Zivilschutz gegenübergestellt. Man versucht etwa ihn als unnötige und unnütze Massnahme darzustellen, die in einem möglichen Krieg – und ein Krieg kann in den Augen dieser Leute nur noch ein apokalyptischer Atomkrieg sein – nicht bestehen könne, deshalb Augenwischerei sei und ein falsches Sicherheitsgefühl vermittele. So tönte es etwa auch bei gewissen Vertretern der «Internationalen Ärztevereinigung zur Verhinderung des Atomkriegs» (Friedensärzte), von denen einzelne sich auch durch Zivilschutzdienstverweigerung bemerkbar machen (siehe zum Beispiel «Die Weltwoche» vom 3. April 1986).

Einseitiges Bedrohungsbild

Dem Denkschema radikaler Minderheiten entsprechend fällt das Bedrohungsbild einseitig aus. Zunächst einmal wird selbstverständlich nur vom Krieg gesprochen, während Natur- und Zivilisationskatastrophen zum vorneherein aus dem Bedrohungsbild ausgeschlossen werden. Und innerhalb der Kriegsdrohung spricht man in diesen Kreisen nur vom atomaren Holocaust, also nur vom totalen Atomkrieg. Eine nicht voreingenommene Betrachtungsweise der tatsächlichen heutigen Verhältnisse, aber auch der jüngsten Vergangenheit führt zu anderen, differenzierteren Bedrohungsbildern. Die Geschichte zeigt zwar, dass sich trotz aller Friedensbemühungen tatsächlich immer wieder Kriege ereignet haben. Kein vernünftiger Mensch wird auch die heute stets vorhandene, mehr oder weniger latente Kriegsgefahr verneinen, auch wenn niemand den Krieg wünscht. Doch niemand vermag Art und Ausmass eines möglichen nächsten Krieges bei uns genau vorherzusagen. Nichts berechtigt zur Annahme, dass ein nächster Krieg nur ein allgemeiner Atomkrieg sein könne, so wie dies die «Friedensärzte» behaupten. Zum einen zeigt die Geschichte seit 1945, dass es wohl nicht zuletzt wegen der oft verpönten atomaren Abschreckungspolitik der beiden Supermächte keine Atomkriege gegeben hat. Gegen einen atomaren Holocaust sprechen grundsätzlich Überlegungen der Kriegsführung. Es kann sicher nicht die Absicht und das Ziel eines Gegners sein, die Bevölkerung eines Landes

mitsamt seiner Infrastruktur total zu vernichten, für Jahre und Jahrzehnte unbrauchbar zu machen. Damit würde er sich um den möglichen Nutzen einer Eroberung bringen und namentlich in Kauf nehmen, dass sein Land im Gegenzug als Vergeltung ebenfalls vernichtet würde. Kann das aber der Sinn einer leider nie ausschliessbaren Kriegsführung sein?

Einseitiges Verständnis des Zivilschutzes

Wer in Holocaust-Kategorien denkt, wird Mühe bekunden, für unsere konventionellen Verteidigungs- und Schutzanstrengungen Verständnis aufzubringen.

Ein leider nie ausschliessbarer künftiger Krieg kann verschiedenartige Gesichter haben. Unsere Verteidigungs- und Schutzanstrengungen wollen dazu beitragen, unserem Lande die Freiheit zu bewahren, die eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen. Der Zivilschutz bezweckt dabei von seiner Konzeption und dem gesetzlichen Auftrag her «den Schutz, die Rettung und die Betreuung von Personen und den Schutz der Güter durch Massnahmen, die bestimmt sind, die Auswirkungen bewaffneter (konventioneller, chemischer oder atomarer) Konflikte zu verhindern oder zu mildern» (Artikel 1 des Zivilschutzgesetzes) und das Über- und Weiterleben zu ermöglichen. Und diese humanitäre Aufgabe ist in den meisten vorstellbaren Kriegsbildern sehr wohl erfüllbar. Die Erfahrung wie auch wissenschaftliche Abklärungen zeigen, dass eine ungeschützte zivile Bevölkerung im Falle eines modernen Krieges – auch bei Einsatz von Massenvernichtungsmitteln – bis zu 10fach grössere Verluste zu erleiden hätte als eine geschützte. Der Zivilschutz, so wie wir ihn in der Schweiz auffassen und im Begriff zu verwirklichen sind, kommt einem grundsätzlichen menschlichen Bedürfnis nach Leben und Überleben nach. Schutz gibt Sicherheit, und Sicherheit gehört zu den Grundkomponenten unserer Gesellschaft, ganz abgesehen davon, dass eine geschützte Gesellschaft viel weniger Erpressungen welcher Art auch immer ausgesetzt ist.

Textilien für den Zivilschutz

Wolldecken – Leintücher
Schlafsäcke aus Baumwolle
Kissen und Duvets
Fabrikpreise

Textiles pour la protection civile

Couvertures laine et acryl
Draps de lit – Sacs de couchage en coton
Duvets et coussins
Prix de fabrique

Fabrique valaisanne de tissus et couvertures SA, 1950 Sion
Walliser Tuch- und Deckenfabrik AG, 1950 Sitten
Telefon 027 23 22 33

Das Erreichte lässt sich sehen

Der Zivilschutz ist seit gut 20 Jahren gesetzlich verankert. Das in dieser kurzen Zeit Erreichte darf sich sehen lassen. Für gut 80% der Bevölkerung bestehen bereits heute belüftete, nach den neusten technischen Erkenntnissen gebaute Schutzräume. Zu rund 75% hat auch das Personal des Zivilschutzes seine Grundausbildung erhalten. Wenn auch noch Lücken in Ausbildung, Organisation und Ausrüstung zu schliessen sind, so ist der Zivilschutz doch bereits heute in der Lage, seinen Auftrag im wesentlichen zu erfüllen. Das sind die Fakten. Sie zur Kenntnis zu nehmen, bleibt eine Frage der intellektuellen Redlichkeit. ▢

Ce que pense l'Office fédéral de la protection civile des visions par trop simplistes

Pourquoi toujours parler d'apocalypse?

réd. «La protection engendre la sécurité et la sécurité compte parmi les fondements mêmes de notre société, tout à fait indépendamment du fait qu'une société protégée est beaucoup moins sujette aux chantages quels qu'ils soient.» C'est – entre autres – l'un des arguments qu'avance, parmi les réflexions suivantes, l'Office fédéral de la protection civile (OFPC) par rapport aux visions simplistes récemment exprimées par certains opposants à la protection civile.

En général, les groupes extrémistes ont l'habitude de philosopher et d'argumenter à l'emporte-pièce, en distinguant péremptoirement les bons des mauvais, tout en refusant l'idée du consensus ou du compromis. Une telle attitude semble reposer pour l'essentiel sur des intentions politiques plus ou moins avouées qui visent à changer foncièrement les structures sociopolitiques existantes, en s'en prenant aux fondements mêmes de nos institutions démocratiques. Il arrive que la protection civile soit elle aussi prise dans le collimateur d'une telle conception radicale des choses. On essaie de la présenter comme une institution inefficace et inutile, vouée à la faillite en cas de guerre – et cette guerre, de l'avis de ces gens-là – ne pourrait que déboucher sur l'engagement d'armes atomiques. Aussi, la protection civile ne serait que de la poudre aux yeux et créerait un sentiment de sécurité illusoire. Tels sont également les propos que tiennent certains représentants de l'Association internationale des médecins pour la prévention de la guerre nucléaire (médecins pour la paix), dont quelques-uns se sont signalés par leur refus de servir dans la protection civile (cf. p. ex. reportage paru dans *Die Weltwoche* du 3 avril 1986 sous le titre «Warum ein Arzt auch den Zivilschutz verweigert – Bei Atomalarm Kragen hochstellen!»).

Une image unilatérale de la menace

Conformément aux schémas colportés par des groupes extrémistes, l'image de la menace apparaît sous un jour particulièrement unilatéral. D'abord, il n'est évidemment question que de conflits armés, à l'exclusion des catastrophes naturelles et technologiques. Ensuite, pour ces milieux, la menace de la guerre ne peut prendre que la forme d'un holocauste atomique, donc d'un conflit nucléaire généralisé.

Une appréciation objective de la situation actuelle – tout comme l'analyse du passé récent – conduit à des images autres et différenciées de la menace. Certes, l'histoire enseigne qu'en dépit de tous les efforts de paix, il arrive effectivement que des guerres se produisent. Aucun homme raisonnable ne niera aujourd'hui l'existence d'un danger permanent, plus ou moins latent, de guerre, même si personne ne la souhaite. Mais nul ne peut prévoir la nature et l'ampleur d'une future guerre éventuelle. Rien ne permet toutefois de supposer que celle-ci aboutirait inéluctablement à un conflit nucléaire généralisé, comme le prétendent les «médecins pour la paix». Depuis 1945, l'histoire ne montre-t-elle pas précisément que c'est sans doute à la politique, si souvent décriée, de l'intimidation nucléaire que nous devons l'absence d'une guerre atomique mettant aux prises les deux superpuissances?

Par ailleurs, des considérations stratégiques s'opposent à un holocauste atomique. En effet, le but et l'intention d'un adversaire ne sauraient être l'anéantissement d'un pays, de sa population et de son infrastructure, en rendant son territoire inutilisable pendant des décennies. Sinon, l'agresseur perdrait le bénéfice escompté de sa conquête, tout en risquant des représailles. Or, peut-on concevoir que ce soit là le sens d'une guerre malheureusement toujours possible?

Une interprétation abusive de la fonction de la protection civile

Celui qui n'envisage que l'holocauste aura du mal à comprendre nos efforts classiques de défense et de protection. Une guerre future, qu'on ne peut malheureusement exclure, pourrait avoir des formes multiples. Nos efforts de défense et de protection de la population entendent préserver notre liberté et notre autodétermination. Ainsi, de par sa conception et de par sa mission légale, la protection civile tend-elle «à protéger, à sauver et à secourir les personnes et à protéger les biens par des mesures destinées à prévenir ou à atténuer les conséquences de conflits armés (conventionnels, chimiques ou nucléaires)» (article 1^{er} de la loi sur la protection civile). Elle s'emploie à rendre possible la survie. Il s'agit là d'une tâche humanitaire qui peut parfaitement être remplie dans la plupart des hypothèses de guerre. L'expérience, comme aussi des études scientifiques,

montrent qu'en cas de guerre moderne – même si des armes de destruction de masse sont engagées –, une population non protégée subirait des pertes jusqu'à dix fois plus élevées qu'une population protégée.

La protection civile, telle que nous la comprenons en Suisse et que nous sommes en passe de la réaliser, répond au besoin humain fondamental de vivre et de survivre. La protection rassure et la sécurité est un élément de base de notre société, indépendamment du fait qu'une société protégée est moins vulnérable aux chantages quels qu'ils soient.

Des résultats probants

La protection civile est ancrée dans notre législation depuis une bonne vingtaine d'années. A juste titre, nous pouvons être fiers des résultats atteints durant cette courte période. Pour plus de 80 % de la population, il existe aujourd'hui déjà des abris ventilés, construits selon les plus récentes connaissances techniques. 75 % des personnes astreintes à servir dans la protection civile ont reçu leur formation de base. Si certaines lacunes doivent être encore comblées en matière d'instruction, d'organisation et d'équipement, la protection civile n'en est pas moins en mesure, aujourd'hui déjà, de remplir l'essentiel de sa mission. Ce sont là des faits. L'honnêteté intellectuelle exige que chacun en prenne connaissance. ■

NEUKOM 

Mobilier pour centres de protection civile

études et projets, fabrication

H. Neukom SA
8340 Hinwil-Hadlikon
Téléphone 01/937 26 91